

Labor am Scheideweg: Schicksalsschläge und glückliche Fügungen

Verkaufen? Schließen? Investieren? Mit diesen Fragen schloss der erste Teil unseres Zweiteilers über ein Labor am Scheideweg – drei Möglichkeiten, wie die Zukunft von ZTM Jürgen Aniol und seinem Betrieb ausgesehen haben könnte. Wie fiel nun die Entscheidung?

DER WEG in den neuen Abschnitt der Unternehmensentwicklung führte über mehrere Schicksalsschläge und heftige Diskussionen zwischen Vater und Sohn. Auf der fachlichen Seite spielten die Fortschritte in der digitalen Zahnheilkunde eine entscheidende Rolle.

Geburt, Gesundheit, Geschäft

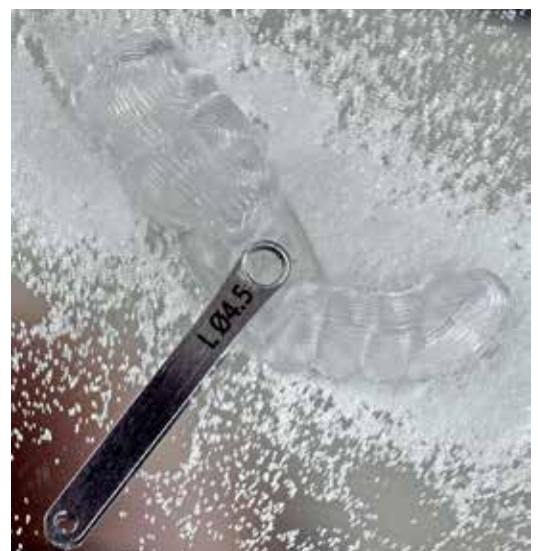
Die berufliche Zusammenarbeit von ZTM Jürgen Aniol, damals noch in Bornheim-Roisdorf, und seinem Sohn startete bereits während dessen Assistenzzeit in Bornheim-Merten in den Jahren

2002 bis 2004. Der Einstieg in die Anwendung von Zirkonoxid, von digitalen Verfahren und der CAD/CAM-Fertigung verlief nicht ohne Proteste aus dem klassischen Labor. „Aber steter Tropfen höhlt den Stein“, kommentiert Dr. Daniel Aniol diese Zeit aus heutiger Sicht.

In den Jahren 2009 bis 2011 folgten dann schnell hintereinander prägende persönliche Erlebnisse: die Geburt von Dr. Aniols Sohn, vor allem jedoch gesundheitliche Probleme bei Jürgen Aniol. 2010 erlitt er mehrere Schlaganfälle, die ihn drei Monate komplett außer Gefecht setzten. Es folgte eine Phase eingeschränkter Einsatzfähigkeit während der Reha. Im Jahr 2011 musste sich Jürgen Aniol auch noch einer großen Herzoperation unterziehen. Diese Ausnahmesituation war wohl auch einer der Gründe, dass er sich nun offener zeigte: „Ich bin Anfang 60, sehe selbst viele Vorteile der digitalen Verfahren“, überlegte er. „Warum soll ich mich hartnäckig querstellen?“



► **Zahntechnischer Service für die implantologische Behandlung: erste komplett bei der Zahntechnik Jürgen Aniol selbstgefertigte „digitale“ Bohrschablone – hier die virtuelle Konstruktion ...**



► **... und die Realisierung in Kunststoff**

muss



► **Wieder einen Schritt weiter: die erste mit Hilfe digitaler Technologien komplett selbstgefertigte Bohrschablone von okklusal**



► **Die incisalen Anteile der Bohrschablone von lateral**



► **Die erste im Labor Jürgen Aniol mit Hilfe digitaler Technologien komplett selbstgefertigte Bohrschablone in seitlicher Ansicht**



► **Ansicht des Sattels der Bohrschablone im Seitenzahnbereich**

Die Zeit des dreimonatigen Totalausfalls, der anschließenden Reha und schließlich der Herz-OP war für Dr. Aniol nicht leicht. Es war nicht zu schaffen, zusätzlich zu seiner Praxis noch ein ganzes Labor zu betreiben. So sprang sein Bruder, ein Filmproduzent, kurzfristig ein und half mit, das Geschäft am Laufen zu halten.

„Als mein Vater zurückkam, flogen gleich die Fetzen, weil ich ja gezwungen war, alles umzuorganisieren“, erinnert sich Dr. Aniol. „Wir haben uns gerauft und wieder zusammengerauft. Ich hätte vor zehn Jahren nicht gedacht, dass es so klappt, wie es heute läuft.“

Neue Technologie – neue Chancen

Gerade die Fortschritte der digitalen Zahnheilkunde schufen wichtige Voraussetzungen dafür, dass Vater und Sohn sich zu einem Team zusammenfanden. Über viele Jahre hatte Jürgen Aniol die modernen Verfahren als Konkurrenz empfunden, insbesondere die Chairside-Fertigung. Doch als er sich mit seinem Sohn auf der Internationalen Dental-Schau 2013 einen Oralscanner ansah (Apollo DI, Sirona), kam dies einer Initialzündung für einen Riesensprung in die digitale Zahnheilkunde gleich. Denn

Möglichkeit, im zahntechnisch-zahnärztlichen Team ganz anders miteinander zu arbeiten, bestach auf Anhieb. Man denke hier nur an implantatprothetische Fälle, die mit einem kompletten Backward-planning volldigital gelöst werden!

Einstieg in die digitale Zahnheilkunde

Bei einem Besuch in einem Kölner Dental-Depot hat man die Eindrücke von der IDS geordnet und vertieft. Anschließend fiel die endgültige Entscheidung zugunsten des Einstiegs in die digitale Zahnheilkunde. Zusätzlich zur bereits vorhandenen Nassschleifmaschine (MC XL, Sirona) schaffte die Jürgen Aniol Zahntechnik einen Intraoralscanner (inEos X5) und die Intraoralkamera (für die Praxis) an.

„Der klassische Zahntechniker nimmt sein bestehendes Knowhow in die digitale Welt mit“, so sieht es Dr. Aniol. „Dann gestaltet er unter Verwendung seines virtuellen Wachsmessers mindestens genauso schöne Kronen und Brücken wie mit den althergebrachten Verfahren. Wachse, Muffeln et cetera, nicht zuletzt die gesamte gesundheitsgefährdende Chemie, fallen weg. Und heute begegnen die Zahntechniker aus dem Labor meines Vaters mir wirklich auf Augenhöhe,

zubler



► **Das Labor heute:**
ZtM Jürgen Aniol,
links, im großen
Technikraum



► **Konzentriertes Arbeiten mit Liebe zum Detail ...**



► **... und mit Spaß in der Pause**

denn ich weiß, was sie können, und habe übrigens keinerlei Ambitionen, irgendetwas davon selbst zu übernehmen. Klar, eine Krone von der Stange kann ein Zahnarzt grundsätzlich auch fertigen – aber mal ehrlich: Wer will das?“ Wahre Begeisterung löste im zahntechnisch-zahnärztlichen Team von Anfang an die digitale Implantatprothetik aus. Zudem sah und sieht man im Herstellen von Teleskopen eine attraktive Anwendung. In allen Fällen funktioniert die Kommunikation zwischen Labor und Praxis über eine digitale Plattform (sironaconnect.com).

Engere Zusammenarbeit

Die engere Zusammenarbeit manifestierte sich schließlich auch durch ein räumliches Heranrücken des Labors an die Praxis. Ein Glücksfall, dass die Etage darunter frei wurde, und man dort einziehen konnte.

Heute beschäftigt die Jürgen Aniol Zahntechnik in Vollzeit zwei Techniker und eine Technikerin. Diese absolviert seit April ein duales Bachelor-Studium für digitale Zahnmedizin (Universität Köln). Jürgen Aniol selbst hilft immer, wenn Not am Mann ist, zum Beispiel während Urlaubszeiten.

„Ich freue mich, dass mein Labor für die Zukunft gut aufgestellt ist“, sagt Jürgen Aniol. „Ich selbst arbeite zurzeit noch mit und kann mich mit fast 70 guten Gewissens nach und nach aus dem Alltagsgeschäft zurückziehen.“

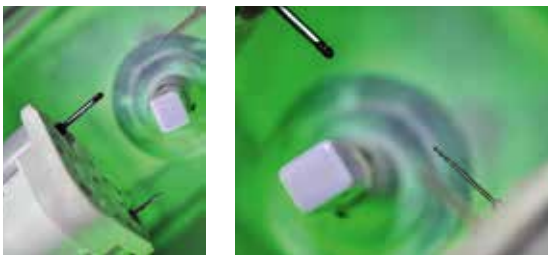
Digitale Perspektiven

Die Zukunft der Zahntechnik wird von digitalen Technologien geprägt sein, das versteht sich von selbst. Weniger auf der Hand liegt oftmals der genaue Weg, den ein bestimmtes Labor dabei beschreiten sollte. In der hier dargestellten Ent-

shofu

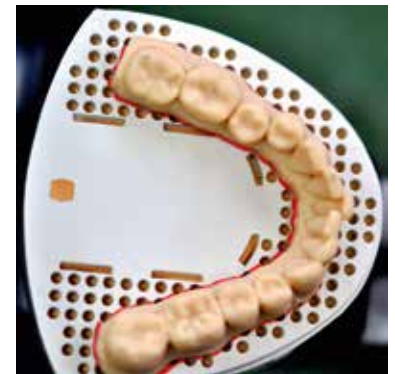
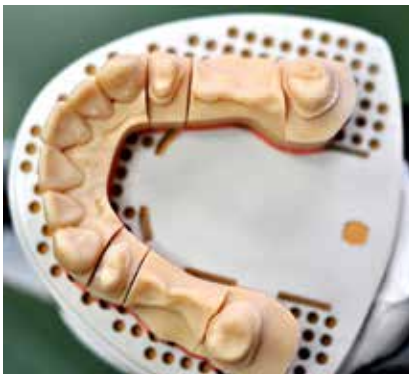


► **Digitales Equipment heute bei der Zahntechnik Jürgen Aniol: Nassschleifeinheit (inLab MC XL), Extraoralscanner (inEos X5), Laborsoftware (inLab SW 15.0) und Keramikofen (inFire HTC Speed, Dentsply Sirona, Bensheim)**



► **Nahansicht der Schleifeinheit (MC XL) mit Keramikblock und Instrumenten**

scheidungssituation hat sich ein Perspektivwechsel als segensreich erwiesen. Während der Blick durch die Brille des klassischen Gusstechnikers sich als zu eng erwies, öffnete die Vorstellung von einem neuen zahntechnisch-zahnärztlichen Teamwork ungeahnte Türen. Auch zählte zu den wichtigen Schritten in die richtige Richtung das räumliche Heranrücken an einen wichtigen Kunden – hier gleichzeitig der Sohn des Laborinhabers.



► **Aktuelle Arbeitstechnik: Für zwei viergliedrige Brücken im Oberkiefer-Seitenzahnbereich werden auf einer Ganzkiefer-Lochplatte, nach zunächst virtueller Konstruktion, Modelle mit Pins fixiert, die sich mit Sekundenkleber dauerhaft befestigen lassen.**



► **Die Okklusionskontrolle im Artikulator**

Nach der Konsolidierung und neuerlichen Erweiterung des zahntechnischen Betriebs ergeben sich aus folgender Frage die wesentlichen Leitlinien für die kommenden Jahre: Wie können wir die Chancen digitaler dentaler Systeme so nutzen, dass sie uns insbesondere bei komplexeren Fällen sicherer und schneller zum Ziel führen und uns gleichzeitig zum geschätzten Partner der Praxis machen? Wer darauf immer wieder neue Antworten findet, wird mit dem Zahnarzt stets auf Augenhöhe sprechen und die verdiente Wertschätzung für seine Arbeit erfahren. ◀

Christian Ehrensberger